

Das Geheimnis von Emalons Manor

Abenteuer-Roman von Frank Rowbot / Leipzig 1937 bei Buchverlag-Verlag, Leipzig 1937 68

19. Fortsetzung.

„Was haben Sie denn?“ wiederholte sie bestürzt und sprang auf. „Mein Gott, so sagen Sie doch etwas! Sagen Sie nur ein Wort! Sind Sie krank?“

Es schien, als mühte er sich mühsam auf sich selbst zu besinnen. Er sah da, als hätte ihn der Schlag gelähmt, und in seinen unnatürlich großen Augen malte sich beinahe Grauen. Mit einem tiefen Atemzug wich endlich seine furchtbare Regungslosigkeit. Er hielt die Hand an die Stirn. Dann sah er das erschrockene Mädchen an, und ein verzerrtes Lachen spielte um seinen blassen Mund.

„Es ist nichts“, sagte er rauh. „Machen Sie sich keine Gedanken. Er schob das Weinglas weit von sich. „Ich hätte nicht trinken dürfen. Der Arzt hat mir streng abgeraten. Ich leide an einem chronischen Herzklappenfehler, und obwohl ich weiß, wie schlecht mir der Alkohol bekommt, erlaube ich immer wieder der Versuchung, Herzbeschwerden und Atemnot sind immer die Folge. Hoffentlich habe ich Sie nicht allzu sehr erschreckt.“

„Ich habe mir große Mühe gemacht“, gestand Jane. „Sie sahen zu fürchtbar aus. Atemnot schienen Sie aber nicht zu haben.“

„Doch“, beharrte er. „Nur steht man das einem Herzkranken nicht an, weil der nicht etwa wie ein Asthmatiker nach Luft ringt und leucht. Das wäre zu schmerzhaft und fände die schlimmsten Folgen haben. Aber lassen wir das. Es ist vorüber. Sehen Sie sich wieder.“

Er zündete sich eine Zigarette an.

„Nikotin tut meinem Herzen merkwürdigerweise nichts“, bemerkte er, als er ihren verwundernden Blick aufging. „Ich habe schon bisweilen über die Antikonsequenz gestaunt, die mancher menschliche Organismus an den Tag legt. Aber es ist nun einmal so, und so bin ich dessen froh.“

Er fing wieder lebhaft und heiter an zu plaudern, als gäbe es eine Scharte auszuweichen, und darüber war der kleine Zwischenfall bald in Vergessenheit geraten. Die Unterhaltung kehrte nicht wieder zu Professor Graham und seiner Richte zurück, sondern drehte sich um andere Dinge. Sie sprachen von Theatern, Büchern und Blumen, und als sie so weit waren, fand Jane eine einfache Ueberrichtung auf Mr. Grayne.

„Ich habe keine Königin der Anden“ auf der Ausstellung gesehen“, erzählte sie. „Die Blume war von unsagbarem Liebreiz.“

„Ich habe die Blume auch gesehen“, nickte Stafford, „und schlicke mich ihrem Urteil bedingungslos an. Nur der Züchter will mir nicht gefallen.“

„Mr. Grayne?“ hauchte das Mädchen. „Aus welchem Grunde denn?“

„Finden Sie ihn lebenswert?“ fragte Stafford rasch zurück.

„Das muß ich wohl sagen“, nickte Jane. „Er ist immer so freundlich und nett. Ich plaudere immer gern mit ihm, wenn sich eine Gelegenheit ergibt.“

„Ich möchte Ihnen einen besseren Umgang wünschen“, bemerkte der Rechtsanwalt. „Grayne ist nichts für Sie.“

„Wieso denn nicht?“

„Das werden Sie vermutlich noch erfahren. Mir ist die Gabe des Erzählens nicht beschieden. Ich will natürlich Ihren Gefühlen keinen Abbruch tun. Die Geschmäcker sind verschieden. Ihnen gefällt Mr. Grayne, mir gefällt er nicht.“

„Ich kann mir Ihre Ansicht beim besten Willen nicht zu eigen machen“, versetzte Jane. „Mr. Grayne ist in jeder Hinsicht das, was ich mir unter einem Gentleman vorstelle, innerlich und äußerlich. Ich fühle mich jedesmal förmlich verläßt, wenn ich mit ihm plaudere. Er hat eine so lebenswürdige Art, auf alles und jedes einzugehen — kurz und gut: er ist mir einfach sympathisch.“

„Was sagen Sie zu Lady Shene?“

Diese Frage kam Jane einigermassen unerwartet. „Ich kenne die Dame nur vom Sehen und möchte mit kein Urteil erlauben“, drückte sie sich vorsichtig aus.

„Das heißt also, daß Sie sich für die Shene nicht viel übrig haben?“

„Das möchte ich nicht gesagt haben, denn, wie gesagt, ich kenne die Dame nicht weiter.“

„Haben Sie das Gefühl, daß Sie sich mit ihr anfreunden könnten?“

„Um zwei Menschen zu Freunden zu machen, ist das Gefühl, das man vorher hat, in keiner Weise ausschlaggebend“, witzte Jane abermals aus. „Uns Frauen lagt man zwar in jeder Hinsicht ein ziemlich sicheres Gefühl nach, aber auch dieses sogenannte sichere Gefühl hat schon oft genug täglich Schiffbruch erlitten.“

„Ich bin überzeugt, daß Sie im Fall Shene mit Ihrem Gefühl keinen Schiffbruch erleben werden.“

Stafford erhob sich und trug Flasche und Gläser nach dem Schrank zurück.

„Ich gebe Ihnen jetzt frei, Miss Heather. Sie brauchen vor drei Uhr nachmittags nicht zu kommen. Sehr wahrscheinlich habe ich Besuch, wenn Sie nachmittags kommen. Es wäre mir lieb, keinerlei Störung zu erleiden. Weisen Sie also alle Leute ab, die mich etwa sprechen wollen.“

Als das Mädchen das Büro verlassen hatte, sperrte er die Tür von Zimmer Nummer 8 zu — Jane hatte einen eigenen Schlüssel — und lehrte in seinen Privatraum zurück, in dem sich ein zweiter Fernsprecher befand. Er führte einige dringende Gespräche und hierauf entnahm er dem Wandschrank einen Revolver, den er aufmerksam prüfte, entsicherte und in seine Tasche steckte.

Um die willkommene Freizeit gehörig auszunutzen, beschloß Jane, ein paar Stunden auf der Themse zu rudern. Des herrlichen Wetters wegen herrschte schon seit mehreren

Tagen reges Leben auf dem Fluß, und Jane war eine leidenschaftliche Ruderin. Der Wein hatte ihr Appetit gemacht, und so gedachte sie, zuerst zu lunchen.

Die kleine Gaskütte, in der sie ihre Hauptmahlzeiten einzunehmen pflegte, lag auf der anderen Seite von Oxford Street, beinahe ihrem Geschäftshaus gegenüber. Es befand sich fast niemand in dem etwas heißen Lokal, als sie eintrat. Nur in einer Fensternische sah ein graugetriebener Herr, der eine Zeitung vor seinem Gesicht hielt. Jane glaubte ihn aber doch zu kennen, und sie mußte lächeln, als sie des letzten Teiles ihrer Unterhaltung mit Stafford gedachte.

Jedemden Schritte und leicht und freudig ging sie auf den einsam stehenden und so plopfte verträumt auf seine Hand. Die Zeitung fiel herunter, und dahinter erschien Mr. Graynes rotes Gesicht. Er sprang mit einem heiteren Ausruß auf und streckte ihr seine Rechte entgegen.

„Mir scheint, heute erscheinen wir beide etwas früher als gewöhnlich zum Lunch“, lachte er behäbig. „Hat Ihr brummiger Rechtsanwalt Sie rausgeworfen oder sind Sie ihm aus freien Stücken davonangelassen?“

„Weber — noch!“ erklärte Jane. „Mein brummiger Rechtsanwalt, der übrigens seit dem gestrigen Tage angefangen hat, sich allen Ernstes zu bessern, hat mir freigegeben. Ich darf bis drei Uhr nachmittags tun und lassen, was ich will. Vorläufig gedente ich mal ein bißchen zu essen, und dann will ich sehen, ob ich meine „Nixe“ vom vorigen Jahre wiederbringen kann. Es war ein fabelhaftes Boot.“

Sie speisten zusammen.

„Rudern ist ein sehr empfehlenswerter Sport“, anerkannte Grayne, während er bedächtig eine Kalbssteak zerlegte. „Ich hätte mir das in früheren Jahren überlegen müssen. Dann hätte sich vermutlich nicht so viel Zeit angelehrt.“

„Sie sollen nicht über Ihre gute Figur lästern, Mr. Grayne“, bemerkte Jane ernsthaft. „Sie haben kein Gramm zuviel an sich.“

„Das ist eine Schmeichelei. Aber es ist keine Schmeichelei, sondern Wahrheit und Bewunderung, wenn ich Ihnen sage, daß Sie eine gute Figur haben.“

Jane lachte.

„Es ist doch merkwürdig, wie sich zwei sonst ganz vernünftige Menschen beim Lunch verhalten können. Finden Sie nicht?“

„Ich vermute, das kommt von den fetten Sachen, die wir essen. Mebrigens bedaure ich sehr, daß Sie über Ihre Freizeit schon verfügt haben. Anderenfalls hätte ich Ihnen nämlich etwas gezeigelt, wenn Ihnen der Weg nach Leherby Mansions nicht zu weit gewesen wäre.“

„Oh!“ sagte Jane erstaunt und sah ihn mit glänzenden Augen an. „Erzählen Sie mir jetzt bloß nicht, daß Sie mit Ihrer „Königin der Anden“ zeigen wollten, sonst werde ich meinem vorgefassten Entschluß untreu.“

„Das ist es eben, was ich Ihnen zu zeigen gedachte“, nickte Grayne eifrig. „Meine „Königin der Anden“! Sie steht zwar noch nicht in Blüte, aber der Knospenbaum färbt sich bereits rot, und der Anblick allein verleiht einen Gang nach Alice Garden.“

Jane erwiderte nichts darauf, aber die Ruderei rückte in ihren Gedanken weit in den Hintergrund. Mit der „Nixe“ konnte sie sich immer noch abquälen, aber nicht jeden Tag erhielt man eine Einladung, eine der köstlichsten Blumen der Erde zu bewundern.

„Was sagen Sie zu meinem Vorschlag?“ rief Graynes dunkle Stimme sie aus ihren verlodenden Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

II. Marienberger Dreieckrennen

Auf der Strecke Marienberg-Wolkenstein-Heinzebe-Marienbergr wird am 10. Oktober das 11. Marienberger Dreieckrennen ausgetragen. Das Rennen verspricht eine große motorsportliche Veranstaltung zu werden, würdig des guten Rufes, den Sachsen sich auf diesem Gebiete während der letzten Jahre geschaffen hat. Auch diesmal handelt es sich um eine nationale Sportveranstaltung, die großes Interesse in ganz Deutschland finden wird.

Die 16 Kilometer lange Marienberger Rennstrecke ist für Rennen dieser Art, besonders für Rennen mit Seitenwagenmaschinen ungemein geeignet. Sie weist keine nennenswerten Steigungen auf; ebenso fehlen scharfe Kurven. Die wenigen Mängel, die die Strecke bislang noch aufzuweisen hatte, sind diesmal beseitigt worden; so die scharfe Kurve in der Stadt Wolkenstein durch ein 150 Meter langes Straßenstück, das zugleich die Rennstrecke um die Innentorstadt von Wolkenstein überhaupt herumführt. In Marienberg wird das Rennen nicht — wie 1935 — um den Markt geführt; sehr sichtbare Zeitverluste werden dadurch verhindert werden. Da die Haupttreden des Dreiecks Marienberg-Wolkenstein-Heinzebe fast reine Geraden bilden, so werden die Fahrer die Geschwindigkeit ihrer Maschinen voll ausnützen können. Es steht zu hoffen, daß dieses Rennen den Beweis liefert, daß die Marienberger Strecke in ihrer neuen Form die schnellste Motorrad-Rennstrecke Europas ist.

Das Rennen wird in drei Gängen gefahren: Das erste und dritte Rennen wird von Motorradfahrern bestritten, und zwar das erste Rennen von Auswärtfahrern, das dritte von Lizenzfahrern. Besondere Aufmerksamkeit wird das zweite Rennen, das der Seitenwagenmaschinen finden, da für diese Maschinen die Marienberger Strecke geradezu ideale Vorbedingungen bietet.

Seit 1928, dem Jahr des ersten Marienberger Dreieckrennens, haben diese Rennen an Beliebtheit ständig zugenommen. 1928 waren 50 000, 1927 100 000 Zuschauer zu verzeichnen. Einen Rückschlag brachten die Jahre 1930 bis 1932, in denen das Rennen behördlicherseits mit der unverständlichen Begründung verboten wurde, daß die Rennstrecke durch Städte und Dörfer führe. — 1933 wurde das Rennen vom NSKK wieder aufgenommen; schon in diesem Jahre waren wieder 70 000 Zuschauer zu verzeichnen.

Als Kuriosität sei verzeichnet, daß Bernd Rosemeyer, der heute einer der besten Rennfahrer für schwere Wagen ist, 1934 in Marienberg als Solofahrer auf einem D.R.M. Motorrad startete mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 127,5 Kilometer und der guten Zeit von 1:38:4,4 für die 12 Runden (207,5 Kilometer) Erster seiner Klasse wurde.

Nach dem großen Erfolge, den Sachlens Motorport in Hohenstein-Ernstthal errungen hat, soll der 10. Oktober ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der motorsportlichen Veranstaltungen Sachlens einflügen. Auch das 11. Marienberger Dreieckrennen darf des stärksten Interesses der sächsischen Öffentlichkeit gewiß sein.

Gottesdienstinachrichten für 5. September

- Walden:** 7 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr, 13 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr, 16 Uhr, 17 Uhr, 18 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr, 21 Uhr, 22 Uhr, 23 Uhr, 24 Uhr, 25 Uhr, 26 Uhr, 27 Uhr, 28 Uhr, 29 Uhr, 30 Uhr, 31 Uhr, 32 Uhr, 33 Uhr, 34 Uhr, 35 Uhr, 36 Uhr, 37 Uhr, 38 Uhr, 39 Uhr, 40 Uhr, 41 Uhr, 42 Uhr, 43 Uhr, 44 Uhr, 45 Uhr, 46 Uhr, 47 Uhr, 48 Uhr, 49 Uhr, 50 Uhr, 51 Uhr, 52 Uhr, 53 Uhr, 54 Uhr, 55 Uhr, 56 Uhr, 57 Uhr, 58 Uhr, 59 Uhr, 60 Uhr, 61 Uhr, 62 Uhr, 63 Uhr, 64 Uhr, 65 Uhr, 66 Uhr, 67 Uhr, 68 Uhr, 69 Uhr, 70 Uhr, 71 Uhr, 72 Uhr, 73 Uhr, 74 Uhr, 75 Uhr, 76 Uhr, 77 Uhr, 78 Uhr, 79 Uhr, 80 Uhr, 81 Uhr, 82 Uhr, 83 Uhr, 84 Uhr, 85 Uhr, 86 Uhr, 87 Uhr, 88 Uhr, 89 Uhr, 90 Uhr, 91 Uhr, 92 Uhr, 93 Uhr, 94 Uhr, 95 Uhr, 96 Uhr, 97 Uhr, 98 Uhr, 99 Uhr, 100 Uhr.

Ein kleines Schaufenster...

ist kein Hindernis für einen guten Umsatz. Steht Ihnen doch im Anzeigenteil der Sächsischen Volkszeitung ein viel größeres zur Verfügung, in das täglich Tausende hinein schauen. Bieten Sie daher Ihre Waren durch dieses Schaufenster dem Publikum an. Sie werden den Erfolg in Form eines erhöhten Umsatzes bald spüren.

zu wirklich vorteilhaften Preisen

bringen wir eine entzückende Auswahl selbst für den verwöhntensten Geschmack — Besuchen Sie uns bitte!

Chemnitz

Das Modenhaus der billigen Preise

S. Boas

Langestraße 12 - 14

Seit 1885

empfiehlt sich beim Einkauf von

Damen-, Herren- u. Kinder-Kleidung, Kleider u. Seidenstoffe

Gardinen - Damenputz

In elegantesten **Damen-Hüten**

Schmandt

G. m. b. H. Chemnitz
am Königsplatz